

## Eklektizismus und Jugendstil im Stadtbild Rigas

von Jānis Krastiņš

Seit dem Jahr 1997 ist das gesamte Zentrum von Riga, das Daugavmala, die Hanzas-, Emīla-Melngaiļa-, Krišjāņa-Valdemāra-, Pālidzības-, Aristīda-Briāna-, Tallinas-, Aleksandra-Čaka-, Matīsa-, Avotu-, Lāčplēša-, Ernesta-Birznieka-Upīša-, Satekles-, Marijas-, Gogoļa- und die Turgeņeva-Straße umfasst, flächenmäßig eines der größten bebauten Territorien, das in der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgeführt ist. Der universelle Kulturwert Rigas wird durch mindestens fünf Qualitäten bestimmt: 1) die mittelalterliche Altstadt, 2) den sie umgebenden Boulevardring, 3) die Holzhäuser, 4) die Jugendstilbebauung und 5) die funktionalistischen Bauten.

Der Altstadt Rigas ähnliche mittelalterliche Städte sind in Zentral- und Westeuropa und ganz besonders in Deutschland keine Seltenheit. Auch die Fülle von herausragenden Bauten des Funktionalismus (der auch Moderne Bewegung, Bauhaus-Stil u.ä. genannt wird) ist vielerorts in Europa sehr beeindruckend. Dafür gibt es in der Bebauung des Zentrums keiner anderen Großstadt Holzhäuser, die in der ersten Hälfte und der Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut worden sind; allerdings hat ihre Zahl in Riga in den letzten zehn bis 30 Jahren stark abgenommen. Die Boulevards von Riga, die Mitte des 19. Jahrhunderts anstelle der abgetragenen Befestigungen entstanden, sind ein Denkmal der Städtebaukunst, für das sich nur schwerlich etwas Gleichwertiges hinsichtlich des einheitlichen Planes und der Umsetzung von Raumplanung finden lässt. Was Zahl und Konzentration von Jugendstilbauten anbelangt, nimmt Riga die absolute Führungsposition in der Welt ein. Mindestens ein Drittel der Bebauung des Zentrums wird von Denkmälern dieses Stils gebildet: „It is generally recognized that Riga contains the finest concentration of Art Nouveau buildings in Europe.“<sup>1</sup>

Die Gestaltung der Boulevards leitete den Zeitabschnitt ein, in dem Riga von einer mit Holzhäusern umgebenen, vergleichsweise kleinen mittelalterlichen Festung zu einer modernen Großstadt heranwuchs. Die Gestalt seines städtischen Umfeldes ist größtenteils das Resultat von Bauaktivitäten, die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts stattfanden. Die Periode von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum

<sup>1</sup> ICOMOS News 7 (December 1997), Nr. 3, S. 25.

Ersten Weltkrieg ist die bedeutendste in der Geschichte fast aller Großstädte. Gebäude, die damals errichtet wurden, bilden überall, ausgenommen an Orten, die im Zweiten Weltkrieg dem Erdboden gleichgemacht wurden, den Großteil der Bebauung der historischen Stadtzentren und bestimmen auch weiterhin die künstlerische Gestalt des Umfeldes. Auch war dies die Zeit, in der der Bruch in den Baustilen stattfand. Das System der am Arsenal der historischen Ausdrucksmittel und Formen orientierten Stile der Neuzeit, das seinen Anfang mit der Renaissance genommen hatte und mit dem Eklektizismus des 19. Jahrhunderts sein Ende fand, wurde durch den Jugendstil abgelöst. Damit begann die heutige moderne Architektur und auch das gesamte heutige Stilsystem.

### **Die städtebauliche Entwicklung Rigas**

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erinnerte der Stadtplan von Riga, ebenso wie der von Hunderten anderer westeuropäischer Städte, an einen vielzackigen Stern. Der mittelalterliche Stadtkern wurde von einem Befestigungswerk aus Erdwällen, Bastionen und Wassergräben umschlossen, das im 16. und 17. Jahrhundert errichtet worden war. Auf der nordwestlichen Seite grenzte eine weitere Festung, die Zitadelle, an die Altstadt, und ringsum, hinter der Festungsplanade, breiteten sich die Vorstädte aus. Dort durften nur Holzhäuser errichtet werden, da für den Kriegsfall vorgesehen war, diese abzubrennen. Ein solches Schicksal suchte die Vorstädte Rigas letztmalig im Jahre 1812 heim. Danach wurden sie erneuert, doch errichtete man wiederum nur Holzhäuser, die zudem keine ordentlichen Steinfundamente haben durften.

Mitte des 19. Jahrhunderts hatte dieses Bebauungssystem nicht nur seit langem seine militärische Bedeutung verloren, sondern es war zu einem beträchtlichen Hindernis für die Stadtentwicklung geworden, welches das gesamte wirtschaftliche Leben beeinträchtigte. Nach mehrmaligen Anfragen seitens der Rigenser wurde im Jahre 1856 endlich die Erlaubnis des russischen Zaren zum Abriss der Festung erteilt, und der Hauptarchitekt der Stadt Riga, Johann Daniel Felsko (1813–1902), arbeitete gemeinsam mit dem Architekten Otto Dietze (1832–1890) unverzüglich einen Entwurf zur Umgestaltung des gesamten Zentrums von Riga aus.

Anstelle der Esplanade und des abzutragenden Befestigungswerks planten die Architekten, eine Park- und Gartenkette mit einzelnen,

perimetral bebauten Stadtvierteln und freistehenden öffentlichen Gebäuden zu errichten und die ehemaligen Befestigungsgräben zu einem Kanal mit einem Grüngürtel umzugestalten. Südöstlich der Altstadt, in Richtung Moskauer Vorstadt, wurde eine Transport-, Lager- und Handelszone projektiert. Deshalb wurde das Kanalende an dieser Stelle als ausreichend breites Bassin von symmetrischer Konfiguration gestaltet, das als Hafen für kleine Schiffe hätte dienen können. So wäre es möglich gewesen, ihre Fracht direkt in die Lagerhallen zu befördern. Dorthin führten auch Abzweigungen der Eisenbahn. Das Hafenbecken besaß außer der rein praktischen aber auch eine künstlerisch-kompositionelle Bedeutung: Indem es räumlich den Grüngürtel des Kanalufers abschließen sollte, konnte es, wenn man vom neuen Handels- und Geschäftszentrum auf die mittelalterliche Stadt blickte, auch als ausdrucksvoller Vordergrund für sie dienen. Auf der gesamten Länge des Dünaufers planten die Architekten überdachte Geschäftspassagen.

Die Festungswälle wurden von 1857 bis 1863 abgetragen. Die Kosten für alle in dem Entwurf von Felsko und Dietze vorgesehenen Arbeiten erschienen der russischen Zarenregierung jedoch zu hoch, weswegen man den Entwurf überarbeiten und vereinfachen ließ. Diese Arbeit wurde 1858 unter der Leitung des Architekten Johann von Hagen (1829–1909) durchgeführt. In dem neuen Entwurf waren die Dünaufer-Passage und das repräsentative Kanalhafenbecken verschwunden, ebenso war die Konfiguration der zur Bebauung vorgesehenen Stadtviertel leicht verändert worden; dennoch blieben die in dem Entwurf von Felsko und Dietze enthaltenen Ideen zur allgemeinen Organisation des städtischen Umfeldes vollständig gewahrt und berücksichtigt. Man folgte ihnen ebenfalls zwischen 1872 und 1875, als entsprechend einem Entwurf des Stadtvermessers bzw. – wie man damals sagte – Stadtrevisors Richard Stegmann (1844–?) das Befestigungswerk der Zitadelle abgetragen wurde. Der Grüngürtel rund um die Altstadt Rigas kam gleichzeitig zum Abschluss.

Die Zentren vieler europäischer Städte wurden anlässlich der Beseitigung der Festungswerke in ähnlicher Weise umgestaltet, doch geschah dies selten so einheitlich, zielgerichtet und der ursprünglichen städtebaulichen Idee entsprechend wie in Riga. Die ehemaligen Festungsplanaden sind gewöhnlich ziemlich dicht bebaut, in Riga hingegen bildet der Boulevardring ein deutlich erkennbares räumliches Intervall zwischen der malerischen mittelalterlichen Altstadt und den ehemaligen Vorstädten mit ihrem regelmäßigen rechteckigen Straßennetz. Gleichzeitig befinden sich auf diesem Territorium 15

Lehranstalten, zwei Theater, ein Zirkus, ein Museum, mehrere Banken, Verwaltungsgebäude und andere öffentliche Bauten sowie Stadtviertel mit Mietshäusern. Die Boulevards sind ein künstlerisch ausdrucksvoller, räumlich entfalteter und funktional aktiver Bestandteil der Stadt.

Mit der Schleifung der Festungswälle wurde das Verbot aufgehoben, außerhalb der Altstadt Rigas Steinhäuser zu errichten. Die ein oder zwei Stockwerke hohen Holzhäuser in den ehemaligen Vorstädten wurden allmählich durch mehrstöckige Steinbauten, hauptsächlich Mietshäuser, abgelöst. In den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts fanden die wichtigsten Bauaktivitäten nichtsdestoweniger in den neuen Boulevards auf der ehemaligen Festungsplanade statt. Zu Beginn der 90er Jahre hatte die Boulevardbebauung bereits völlig ihre heutige Gestalt erhalten. Nur einige wenige Gebäude wurden später noch errichtet.

Das allererste Steingebäude außerhalb der Altstadt war das Stadttheater auf dem heutigen Aspazijas-Boulevard 3 (1860–1862, Ludwig Bohnstedt). Bald folgten das städtische Gaswerk auf dem heutigen Basteja-Boulevard 1 (1861, J.D. Felsko), das anstelle der ehemaligen Jakobsschanze errichtet wurde, das Kauls-Haus an der Ecke der heutigen Elizabethes- und Krišjāņa-Barona-Straße (umgebaut im Jahre 1910), die Reimers-Augenklinik auf dem heutigen Raiņa-Boulevard 7 (1863, Heinrich Karl Scheel, 1829–1909; heute befindet sich in dem Gebäude die Botschaft der USA), das Rigaer Polytechnische Institut auf dem Raiņa-Boulevard 19 (1866, Gustav Hilbig, 1822–1887) und andere Bauten. Besonders rasch entfaltete sich die Bautätigkeit auf den Boulevards nach der Schleifung der Wälle der Zitadelle. Außergewöhnlich produktiv war der lettische Architekt Jānis Fridrihs Baumanis (1834–1891). Nach seinen Entwürfen wurden in diesem Bezirk mehr als 50 Gebäude errichtet, was ungefähr ein Drittel der Gesamtbauung der Boulevards ausmacht. J.D. Felsko hatte das Skelett der Boulevards geschaffen, doch erst J.F. Baumanis stattete es mit Leben aus. 19 Gebäude des Boulevardbezirks wurden von Karl Felsko (1844–1918) entworfen, 13 von H. Scheel und zwölf von Robert Pflug (1832–1885). Die Leistung anderer Architekten ist deutlich geringer.

### **Der Eklektizismus aus historischer Sicht**

Der Kunststil der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Eklektizismus. In ihm fanden die Formen aller vorherigen histori-

schen Stile breite Verwendung. Gewöhnlich wurden sie in einem gleichmäßigen Rhythmus in äußerst saturierten Kompositionen angeordnet, für die eine Gleichwertigkeit aller Gestaltungselemente ohne hervorgehobene Akzente charakteristisch ist.

Nach wie vor existieren unterschiedliche Ansichten über den künstlerischen Wert des Eklektizismus und seinen Beitrag zur Sammlung gemeinsamer Kulturschätze der Menschheit. Noch in den 80er Jahren war der Standpunkt populär, dass die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Zeit der Lähmung und des absoluten Verfalls der Architektur gewesen sei, in der stilistisches Durcheinander und Disharmonie von Aufgabe und Aussehen der Gebäude, von Ziel und Bedeutung herrschten.<sup>2</sup> Es wurde sogar die Behauptung aufgestellt, dass „danach (...) die menschliche Kultur ihren Höhepunkt bereits überschritten (hatte)“<sup>3</sup> und „die Baupraxis durch die Ästhetik (gestützt wurde), die den Begriff architektonischer Schönheit in unüberbrückbarem Gegensatz zur Zweckdienlichkeit sah und außerdem der Architektur jede Fähigkeit absprach, Gedanken auszusagen, Bedeutung zu tragen“.<sup>4</sup> Obwohl bereits in den 70er Jahren mehrere Forschungsarbeiten zur Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen, in denen der Architekturstil jener Zeit objektiv analysiert und bewertet wurde,<sup>5</sup> wurde erst Ende der 80er Jahre die viele Jahrzehnte lang allgemein akzeptierte ablehnend-negative Haltung überwunden. Doch behaupten einzelne Wissenschaftler nach wie vor, dass die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts „eine gewisse Verwirrung in die Evolution der Kunst der Stile hineinbringt“ und „die Einheitlichkeit des künstlerischen Geschmacks durch willkürliche Exkurse in die Arsenale stilistischer Ausdrucksmittel aller Epochen ersetzt wurde“, wodurch „eklektizistische Prinzipienlosigkeit“ geschaffen worden sei.<sup>6</sup>

Der Eklektizismus wird bisweilen auch Historismus genannt. In Deutschland bezeichnet man die Baukunst der zweiten Hälfte des 19.

<sup>2</sup> Historismus. Aspekte zur Kunst im 19. Jahrhundert. Leipzig 1985, S. 11-16.

<sup>3</sup> E. Ullmann, Von der Romantik zum Historismus. Architektur – Stil und Bedeutung. Leipzig 1987, S. 168.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> E.A. Borisova, T.P. Každan, Russkaja arhitektura konca XIX – načala XX veka (Die russische Architektur vom Ende des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts). Moskva 1971; Chr. Schädlich, Stilbestrebungen in der deutschen Architektur des 19. Jahrhunderts. Ein Versuch über den Historismus, in: Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen (1973), H. 2, S. 143-153.

<sup>6</sup> Ojārs Spārītis, Liepājas rajona arhitektūras pieminekļi (Die Architekturdenkmäler des Rayons Libau), in: Latvijas PSR vēstures un kultūras pieminekļi (Geschichts- und Kulturdenkmäler der Lettischen SSR), Rīga 1988, S. 59 f.

Jahrhunderts manchmal auch als Gründerzeit. Im weiteren Sinne ist der Historismus eine künstlerische Richtung, die sich an den in früheren Geschichtsperioden gebrauchten Ausdrucksmitteln orientiert. So verstanden ist sie eine historisch weit verbreitete Erscheinung, und deshalb ist es unpräzise, mit diesem Begriff einen einzelnen, zeitlich begrenzten Stil zu bezeichnen. Historismus waren in diesem Sinne sowohl die Renaissance als auch der Barock und der Klassizismus. In unterschiedlichen Ausdrucksformen erschien er wiederholt auch in der gesamten Architektur des 20. Jahrhunderts, einschließlich des Postmodernismus. Im Eklektizismus des 19. Jahrhunderts war die Auswahl der historischen Formen eine zielgerichtet und bewusst verwendete schöpferische Methode. Der Eklektizismus war eine der Äußerungen des Historismus in einem bestimmten Zeitabschnitt. Er war ein Auswahlstil, was auch der begriffliche Inhalt des Wortes „Eklektizismus“ belegt (griechisch *εκλεκτικός* in der Bedeutung „derjenige, der auswählt“ bzw. „fähig ist, auszuwählen“). Dieses Wort wurde bereits Mitte der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts zur Bezeichnung des zeitgenössischen Kunststils verwendet.

Zur architektonischen Ausgestaltung eklektizistischer Gebäude verwendete man größtenteils parallel Formen mehrerer Stile, aber nicht selten wurden sie auch in mehr oder weniger „reiner“ Weise gebraucht. Solche Unterarten des Eklektizismus, in denen der Ausdruck eines bestimmten früheren Stils dominierte, waren die verschiedenen Neostile, beispielsweise die Neogotik, die Neorenaissance und der Neobarock. Im Englischen wird häufig anstelle der Vorsilbe „neo“ der Begriff „Wiedergeburt“ verwendet, z.B. „gothic revival“. Einzig der Neoklassizismus war keine Unterart des Eklektizismus, sondern eine auf die klassischen Ausdrucksmittel der Architektur gestützte Äußerung des Historismus, die sich um 1910 entfaltete und sich nur kurze Zeit lang, bis zum Ersten Weltkrieg, entwickelte. Die in den verschiedenen Neostilen des Eklektizismus gestalteten Gebäude können recht unterschiedlich aussehen, jedoch bedeuten „Bezeichnungen wie Neugotik, Neurenaissance und Neubarock nicht verschiedene Stile (...), sondern nur drei Möglichkeiten der dekorativen Form innerhalb einer einheitlichen Kunstauffassung“.<sup>7</sup>

Eine der „Sünden“, die dem Eklektizismus in der Periode seiner Ablehnung traditionell zugeschrieben wurde, war seine scheinbare Unfähigkeit, die von den Theoretikern verkündeten schöpferischen Prinzipien in der Praxis zu verkörpern, indem man die Bauten in ein

<sup>7</sup> Schädlich, *Stilbestrebungen* (wie Anm. 5), S. 147.

aus der Fülle der historischen Formen entlehntes architektonisches Dekor kleidete, das keinen direkten Bezug zu dem räumlichen und konstruktiven Aufbau des jeweiligen konkreten Gebäudes hatte. Mehrere von den Meistern des Eklektizismus verkündete Grundprinzipien (so z.B.: „Unsere architektonische Formenbildung muss zunächst stets aus der Constructionsweise des ganzen Bauwerks oder der Theile desselben hervorgehen, und das Wirken der Construction veranschaulichen“<sup>8</sup>) unterschieden sich nicht wirklich von den Postulaten der modernen Architektur des 20. Jahrhunderts. Deren Verkörperung in realen Gebäuden gewann dennoch eine absolut unterschiedliche Gestalt. Um eine Erscheinung oder einen Stil objektiv zu verstehen, darf man ihn nicht mit einem in einer anderen Epoche gebrauchten Vermessungsmittel bewerten. Die der Ästhetik des 19. Jahrhunderts gemäße Methode war es, „durch Ornamentierung mit ideal aufgefaßtem vegetabilischen Schmuck, durch Anordnung von Rippenwerk, sogenannten Kannelirungen u.d.gl.“<sup>9</sup> konstruktive Elemente der Gebäude, architektonisch bedeutende Details usw. hervorzuheben.

Die Auswahl der architektonischen Formen und des Dekors war im Eklektizismus abhängig von verschiedenen Faktoren, darunter auch dem Geschmack des Bauherren. Häufig drückten Ornamente und Formen aus sich selbst heraus, ohne direkten Zusammenhang mit der räumlichen und konstruktiven Struktur des Gebäudes, deren Inhalt und Bedeutung aus. Mit anderen Worten, sie gewährleisteten die begriffliche bzw. semantische Präzision der Architektur.

### Die Architektur des Eklektizismus in Riga

In der Rigaer Kirchenarchitektur war die Neogotik der am meisten verbreitete Stil. Sie entsprach am unmittelbarsten der traditionellen Vorstellung von der Gestalt dieses Gebäudetyps. Ein wahres Meisterwerk der Neogotik ist die alte Kirche St. Gertrud in der Gertrüdes-Straße 8, die im Jahre 1865 nach einem Entwurf von J.D. Felsko gebaut wurde (Abb. 1). Er errichtete auch die neogotischen Kirchen Hl. Dreifaltigkeit in der Sarkandaugavas-Straße 10 (1876–1878), die Anglikanische Kirche in der Anglikāņu-Straße 2a (1859) und die Kirche St. Martin in der Slokas-Straße (1851), die nach einem Umbau

<sup>8</sup> G. Hilbig, Die Grundprinzipien der architektonischen Formenbildung, in: Notizblatt des technischen Vereins zu Riga (1864), Nr. 1, S. 2.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 3.



Abb. 1: Eklektizismus- und Jugendstil-Ensemble, links: Mietshaus Gertrüdes-Str. 10/12, 1902 erbaut, Architekten: Heinrich Scheel und Friedrich Scheffel; Hintergrund: St.-Gertrud-Kirche, 1863–1869 erbaut, Architekt: Johann Daniel Felsko; rechts: Mietshaus „Büngerhof“, Brīvības-Str. 55, 1900 erbaut, Architekt: Wilhelm Neumann. Foto: Jānis Krastiņš

(1887, H. Scheel) eine der Neoromanik nähere Gestalt erhielt. Eine Beimischung von Formen romanischen Stils ist im Gesamtbild der neogotischen Kirchen Lutherkirche in der Torņakalna-Straße 3/5 (1888, Johannes Koch, 1850–1915) und St. Paul in der Augusta-Deglava-Straße 1 (1885–1887, Gustav und Hermann Hilbig, letzterer 1860–1939) spürbar. Wiederum wurden die Kirche St. Franziskus in der Katoļu-Straße 16 (1889, Floryan von Wyganowsky, 1854–1914) und die neue Kirche St. Gertrud in der Brīvības-Straße 125 (1900–1907, Wilhelm von Stryk, 1864–1928) neoromanisch mit einigen gotischen Elementen geplant. Der größte Teil dieser Gotteshäuser ist lutherisch, doch die katholische Kirche St. Albert in der Liepājas-Straße (1901, J. Koch und Wilhelm Bockslaff, 1858–1945) ist neobarockal und mit zwei Türmen versehen. Sie erinnert an die charakteristischen Kirchen der Barockepoche in Lettgallen, dem traditionell katholischen Ostteil Lettlands.

Um den Einfluss der Rechtgläubigkeit resp. der griechisch-orthodoxen Kirche zu stärken, mussten im Einklang mit einem Erlass des russischen Zaren in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts in allen Städten Lettlands Gotteshäuser dieser Konfession errichtet werden. Die orthodoxen Kirchen wurden in den Formen des so genannten russisch-byzantinischen Stils gebaut. Eine solche ist auch die Kathedrale auf dem Esplanādes-Platz, direkt im Zentrum von Riga (1876–1884, R. Pflug), deren architektonische Ausführung von der russischen Presse jener Zeit sehr anerkennend bewertet wurde.<sup>10</sup> Architektonische Motive und Gestaltungsgriffe, die denen der Kathedrale ähnlich waren, wurden auch bei der in ihren Ausmaßen beeindruckenden Kirche des Hl. Dreifaltigkeits-Klosters in der Krišjāņa-Barona-Straße 106 (1900–1907, Konstantīns Pēkšēns, 1859–1928, und Aleksandrs Vanags, 1873–1919) verwendet.

Mit der Silhouette der orthodoxen Kathedralen korrespondiert in gewissem Maße das mit Kuppeln gekrönte Gebäude des Bezirksamtes auf dem Brīvības-Boulevard 34. Es befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite des zentralen Boulevards von Riga. Den ersten Entwurf für dieses Gebäude hatte der Architekt J.F. Baumanis im Jahre 1887 ausgearbeitet, doch dieser wurde vom Innenministerium in St. Petersburg zurückgewiesen. Die dortigen Beamten meinten, dass die Kuppeln, die anscheinend „dem Gebäude keine besondere Eigenart verleihen und zu unproduktiven Ausgaben füh-

<sup>10</sup> Novyj kafedral'nyj sobor v Rige (Die neue Kathedrale in Riga), in: Moskovskij Vestnik vom 30. Oktober 1884.

ren“, nicht notwendig seien.<sup>11</sup> In dem im folgenden Jahr bestätigten Entwurf hatte J.F. Baumanis das Gebäude ohne Silhouette geplant, dafür aber mit einer Monumentalfassade barocken Charakters. Im Laufe der Bautätigkeit wurden dennoch auch die Kuppeln errichtet, und das Gebäude erhielt die der konkreten, sehr bedeutsamen städtebaulichen Situation entsprechende künstlerische Gestalt mit der unerlässlichen ausdrucksvollen Silhouette.

Ein bedeutsames Mikroensemble innerhalb der Boulevardbebauung im Zentrum von Riga bilden auch die ehemalige städtische Realschule (heute Oberschule Nr. 2) in der Krišjāņa-Valdemāra-Straße 1 (1876–1879, J.D. Felsko) und die ehemalige städtische Mädchenschule (heute Oberschule Nr. 17) in der Krišjāņa-Valdemāra-Straße 2 (1881–1884, Reinhold Schmaeling, 1840–1917). Beim Bau der Realschule zeichnete Felsko in den Stadtplan auch die Kontur einer auf der gegenüberliegenden Straßenseite geplanten zweiten Schule ein. Schmaeling trug sein Gebäude ebenfalls präzise darin ein, überdies ist die architektonische Gestalt beider Schulen harmonisch aufeinander abgestimmt. Diese Bauten sind außerdem ein bedeutendes historisches Denkmal, das von den zwei herausragenden Hauptarchitekten Rigas geschaffen wurde: Felsko bekleidete sein Amt von 1844 bis 1879, R. Schmaeling hatte es noch ein Jahr länger inne, von 1879 bis 1915.

Beide Bauten sind in der Formsprache der Neorenaissance gestaltet. Gerade in der Schularchitektur ist diese Stilrichtung die am meisten verbreitete, da die Renaissance die Blütezeit des Humanismus sowie der wissenschaftlichen und künstlerischen Kultur war.

Lehranstalten wurden manchmal auch im so genannten Rundbogenstil gestaltet, der ein eigentümlicher Hybrid von Motiven der Neoromanik, Neorenaissance sowie der byzantinischen Architektur war. Beim Bau eines der beachtenswertesten Rigaer Unterrichtsgebäude – dem Rigaer Polytechnischen Institut auf dem Raiņa-Boulevard 19 – wurde im Einklang mit dem Wunsch der Plenarkonferenz des Institutes diesem Stil „als dem für die Anstalt passenderen und würdigeren“<sup>12</sup> der Vorzug gegeben. Der Architekt des Gebäudes, der Professor des Polytechnischen Instituts und Dekan der Fakultät für Architektur, G. Hilbig, erklärte die Wahl der Stilistik folgendermaßen: „Für die äußere Architektur waren Festigkeit und Dauer die hauptsächlichsten Bedingungen und eine zweckmäßige Anwendung der

<sup>11</sup> Centrālais Valsts vēstures arhīvs Sanktpēterburgā (Zentrales Staatsarchiv für Geschichte in St. Petersburg), f. 1293, apr. 85, l. 33, Bl. 6.

<sup>12</sup> Riga und seine Bauten. Riga 1903, S. 216.

Materialien maßgebend, welche das Hauptmotiv der Anordnung bilden und jedes Surrogat ausschließen. Es ist daher der Ziegelrohbau und für die Architektur der Rundbogenstil gewählt worden.<sup>13</sup> Im Rundbogenstil wurden das ehemalige orthodoxe geistliche Seminar auf dem Kronvalda-Boulevard 9 (1877, H. Scheel), das städtische Realgymnasium (heute Staatliches Gymnasium Riga Nr. 1) auf dem Raiņa-Boulevard 8 (1874, J.D. Felsko), die städtische Grundschule (heute Valda-Zāliša-Grundschule) auf dem O.-Kalpaka-Boulevard 8 (1883, R. Schmaeling) und noch weitere Schulgebäude errichtet. Einzig die Börsenkommerzschnle (heute Staatliche Kunstakademie) auf dem O.-Kalpaka-Boulevard 13 (1902–1905, W. Bockslaff) ist ein effektives Meisterwerk der Neogotik. Der Stil dieses Gebäudes wird durch die Forderungen des Auftraggebers bestimmt: „Riga ist eine alte Hansastadt, eine von Deutschen begründete Stadt (...) Wollte der Börsenverein eine Bildungsstätte für künftige Kaufleute errichten, so konnte diese historische Tradition dadurch äußerlich trefflich zum Ausdruck gelangen, daß der in den alten Ostseestädten verbreitete Stil des niederdeutschen gotischen Backsteinbaues gewählt wurde.“<sup>14</sup>

Der Beitrag des Zeitalters der Renaissance zur Geschichte der Menschheit ist so umfangreich, dass auch das semantische Ausdrucksspektrum der Neorenaissance-Stilistik des 19. Jahrhunderts sehr breit war. Außer den Bildungsstätten umfasste es auch andere öffentliche Gebäudearten. Die Formen der venezianischen Renaissance assoziierten mit der Architektur der Fassaden sowohl der Börse auf dem Domplatz 6 (1852–1855, Harald Bosse, 1812–1894) als auch der Staatsbank in der Krišjāņa-Valdemāra-Straße 2a (1902–1905, August Reinberg, 1860–1908). In ähnlicher Weise erinnert das Abbild des florentinischen Palazzos, nach der das Ritterhaus (heutzutage das Gebäude der Saeima der Republik Lettland) in der Jēkaba-Straße 11 (1863–1867, R. Pflug und J.F. Baumanis; erweitert 1902/03, Wilhelm Neumann, 1849–1919) gestaltet ist, an die aristokratischen Zeiten der Herrschaft der Medici im 15. Jahrhundert. In eben jener Zeit war auch der Livländische Landtag entstanden, der seine Versammlungen in diesem Gebäude abhielt.

Der monumental-erhabene Gebrauch der Elemente der klassischen Architektur in der architektonischen Gestaltung des Stadttheaters und

<sup>13</sup> G. Hilbig, Der Bau des Polytechnikum-Gebäudes, in: Notizblatt des technischen Vereins zu Riga (1868), Nr. 1, S. 21.

<sup>14</sup> Das Gebäude der Rigaer Börsenkommerzschnle, in: Jahrbuch für bildende Kunst in den Ostseeprovinzen. o.O. 1907, S. 40.

des Museums in der Krišjāņa-Valdemāra-Straße 10a (1903–1905, Wilhelm Neumann) macht diese Gebäude zu wahren Tempeln der Kunst. Für die ihrerseits bereits im Mittelalter ins Leben gerufenen Einrichtungen schienen Gebäude im mittelalterlichen Stil besonders adäquat. Augenscheinlich sind gerade deshalb die Gebäude sowohl der Großen resp. Kaufmannsgilde in der Amatu-Straße 6 (1853–1859, Karl Beine, 1815–1858) als auch der Kleinen resp. Handwerker Gilde in der Amatu-Straße 2/5 (1864–1866, J.D. Felsko) neogotisch. Sie fügen sich gemeinsam mit dem in neogotische architektonische Ausgestaltung gekleideten Büro der Großen Gilde und einem Wohnhaus in der Amatu-Straße 4 (1903, W. Bockslaff) überzeugend in die mittelalterliche Gestalt des Umfeldes der Altstadt Rigas ein und bilden eines der künstlerisch saturiertesten und im emotionalen Ausdruck effektivsten Mikroensembles der Rigaer Bebauung.

Das Gefühl für die Prinzipien der Gestaltung eines Kontextes des städtischen Umfeldes und eines Ensembles ist charakteristisch für viele Architekturdenkmäler der Zeit des Eklektizismus. Ein bezeichnendes Beispiel, das die Qualität des architektonisch-künstlerischen Gedankens jener Zeit belegt, ist das Schwab-Haus auf dem Ratsplatz. Es befindet sich neben einem der Meisterwerke der alten Rigaer Architektur, dem Schwarzhäupterhaus (Abb. 2), das seine endgültige Gestalt nach 1886 erhielt. Das Schwab-Haus wurde nach einem Entwurf von Karl Felsko (1844–1918), dem Sohn von J.D. Felsko, von 1889 bis 1891 umgebaut. Über dem alten, einfachen, zweistöckigen Gebäude mit Flachdach errichtete man weitere zwei Stockwerke, die hinter einem hohen, prächtigen Giebel verborgen sind. Es ist in den Formen der deutschen Renaissance gestaltet, und in der Silhouette erinnert es an seinen bedeutenden Nachbarn; im Unterschied zum Rhythmus der vertikalen gotischen Nischen des Schwarzhäupterhauses dominieren jedoch im Giebel des Schwab-Hauses horizontale Gliederungen im typischen Ausdruck der Neorenaissance, die unmissverständlich Zeugnis von ihrer Entstehungszeit ablegen. Das Schwab-Haus bereicherte die räumliche Wirkung des Umfeldes spürbar und wurde zu einem integralen Bestandteil des Ratsplatz-Ensembles. Der Bau wurde im Juni 1941 zerstört und die Überreste des Schwarzhäupterhauses im Jahre 1948 vernichtet. Es war folgerichtig, dass im Laufe der Renovierung des Ratsplatzes von 1995 bis 1999 sowohl das Schwarzhäupterhaus als auch das Schwab-Haus in ihrer einstigen Gestalt von neuem aufgebaut wurden.

Ein weiterer beachtenswerter Beitrag K. Felskos zur Bebauung des Umfeldes des Ratsplatzes war das Jaksch-Handelshaus in der ehema-



Abb. 2: Rathausplatz in Riga, von links nach rechts: St.-Petri-Kirche, Schwab-Haus (erbaut 1891, Architekt: Karl Felsko, wiederaufgebaut 1999), Schwarzhäupterhaus. Foto: Jānis Krastiņš

ligen Svērtuves-Straße. Dieses erste mehrstöckige Kaufhaus in Riga wurde in den Jahren 1900 und 1901 errichtet. Seine Fassaden wurden in den höheren Stockwerken von Keramikmosaiken geschmückt, die nach Skizzen des Nürnberger Architekten T. Eurich von der Firma „Villeroy & Boch“ gefertigt wurden. Auch dieser Bau wurde in den Flammen des Zweiten Weltkriegs zerstört und seine Erneuerung ist zumindest problematisch.

In der bedeutendsten Ansammlung eklektizistischer Bauwerke, dem Boulevardensemble von Riga, wird die künstlerische Gestalt des Umfeldes hauptsächlich durch die Neorenaissance bestimmt. In diesem Stil sind sowohl der größte Teil der Lehranstalten als auch die Mehrzahl der mehrstöckigen Miethäuser in den perimetral bebauten Stadtvierteln gestaltet. Hier und dort treten auch imposante neogotische Gebäude hervor, beispielsweise das Kerkowius-Haus (heute Bibliothek der Universität Lettlands) auf dem O.-Kalpaka-Boulevard 4 (1874, J.F. Baumanis), das Kruth-Haus (heute Sitz der Deutschen Botschaft) auf dem Raiņa-Boulevard 13 (1868,<sup>15</sup> H. Scheel) oder das Haus des Barons Tiesenhausen in der Pulkveža-Brieža-Straße 1 (1883, Edmund von Trompowsky, 1851–1918).

Die Bebauung der Boulevards sah man einst in Gänze als „einförmig“ und „akademisch-langweilig“ an.<sup>16</sup> Im Lichte der heutigen Bewertungen klingen jedoch diejenigen Äußerungen der Zeitgenossen, in denen Freude und Stolz über das in der Baukunst Erreichte zu spüren sind, viel überzeugender. Der bekannte Publizist Puriņu Klāvs beispielsweise hat die Boulevardbebauung vom neuen Kreisgerichtsgebäude aus dargestellt: „(...) in weiterer Entfernung sind die schlossähnlichen Gebäude am Todlebena-Boulevard (heute O.-Kalpaka-Boulevard; J. K.) und der Suvorova-Straße (heute Krišjāņa-Barona-Straße; J. K.) zu sehen, unter denen die Gruppe der monumentalen Gebäude der Polytechnischen Schule und das reich-stolze, erhabene Pfab-Haus<sup>17</sup> besonders zu erwähnen sind. Auf der anderen Seite sehen

<sup>15</sup> Dieses Gebäude wird gewöhnlich in das Jahr 1875 datiert, als Baron von Transehe-Roseneck sein Besitzer wurde. Neuere Forschungen anhand von Archivmaterialien ermöglichen es, den Zeitpunkt der Erbauung des Gebäudes zu präzisieren; detaillierter vgl. J. Krastiņš, Die alte Gesandtschaft in Riga, in: *Bauwelt* 40/41 (1994), S. 2280.

<sup>16</sup> P. Kampe, *Arhitekts Jānis Fridrihs Baumanis. Viņa dzīve un mūža darbs* (Der Architekt Jānis Fridrihs Baumanis. Sein Leben und Lebenswerk). Rīga 1927, S. 2.

<sup>17</sup> Heute das Benjaminš-Haus in der Krišjāņa-Barona-Straße 12; erbaut im Jahre 1876 nach einem Entwurf der Berliner Architekten Hermann Ende und Wilhelm Böckmann; die skulpturalen Fassadenverzierungen wurden von August Volz (1851–1926) gestaltet.

wir die breite Esplanade, umgeben von nicht weniger stolzen Häusern (...) Überall, wohin und wie weit das Auge blickt, sind einzig die neuen Gebäude, das neue Riga zu sehen.“<sup>18</sup>

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hatte die in ihrem Wesen retrospektive kreative Methode des Eklektizismus dennoch breite Möglichkeiten der weiteren Entwicklung ausgeschöpft. Die Suche nach einem neuen künstlerischen Ausdruck verkörperte sich in immer komplizierteren und dekorativ-überfrachteten Kompositionen. An den Gebäuden kamen Ecktürmchen, Erker, satte Verzierungen und verschiedene, zuvor selten verwendete architektonische Elemente und Details zum Vorschein. Die akademisch solide Formensprache des Stils belebte sich anscheinend in ähnlicher Weise, wie stilles Wasser von einem hineingeworfenen Stein bewegt wird.

Die für den späten Eklektizismus charakteristische saturierte, ausdrucksvolle und reiche architektonische Ausgestaltung zeigen die von Rudolf Heinrich Zirkwitz (1857–1926) errichteten Gebäude in der Vilandes-Straße 1, 3, 5, 7 und 11 (1898/99) und die von Konstantīns Pēkšēns (1859–1928) gestalteten Häuser in der Marijas-Straße 9 (1899), in der Krišjāņa-Barona-Straße 11 (1901) und in der Baznīcas-Straße 4a (1901). Durch eine besonders ausgefeilte, filigrane und ausgesprochen prägnante Fassadengestaltung zeichneten sich die von K. Felsko in jener Zeit erbauten Miethäuser in der Baznīcas-Straße 25 (1897), Gertrūdes-Straße 39 (1899), Lāčplēša-Straße 36 (1900) und Smilšu-Straße 12 (1897) aus. Die Plastik der Architektur dieser seiner Bauten unterscheidet sich von der in den 70er oder 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gewohnten ungefähr in dem Maße wie ein skulpturales Hochrelief von einem ornamentalen Anstrich auf einer Fläche. Dies alles war jedoch bereits die Agonie des Eklektizismus.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erklangen immer energischer Stimmen wider die „Imitationen des altgriechischen, gotischen und Rokoko-Stils“, die nur „Disharmonie hervorrufen“.<sup>19</sup> Immer entschiedener kündigte sich der nächste historische Stil, der Jugendstil, an. Überall in der Welt „koexistierte“ er mit dem Eklektizismus bis zum Ersten Weltkrieg und in einzelnen Ländern sogar noch länger. Anders in Riga: Noch im Jahre 1902 wurden hier mehrere Dutzend eklektizistischer Gebäude errichtet, 1903 waren es ungefähr 15, 1904

<sup>18</sup> P.Kl., Jaunais Rīgas aprīnka tiesas nams (Das neue Gebäude des Rigaer Kreisgerichts), in: Baltijas Vēstnesis vom 13. Juli 1889.

<sup>19</sup> W-S. [i.e. Vidrižu Pēteris], Vēl kaut kas par moderno mākslu (Noch etwas zur modernen Kunst), in: Baltijas Vēstnesis vom 10. Februar 1900.

nur acht und danach keines mehr, falls man die sechs eklektizistischen Gebäude nicht mitrechnet, die 1910, genau gleichzeitig mit dem Auftreten des Neoklassizismus, erbaut wurden.

### **Das Wesen des Jugendstils und der Jugendstil aus historischer Sicht**

In der Architektur wird der Jugendstil manchmal nach wie vor einzig als Auswechslung der dekorativen Ausgestaltung der Gebäude verstanden, die an die Stelle der retrospektiven Formen des Eklektizismus neue, in anderen visuellen Künsten damals bereits entwickelte ornamentale Verzierungen setzte. Die Jugendstilbauten sind so aufgrund ihrer originellen, eigentümlichen und bildlich-ausdrucksvollen Ausgestaltung sehr leicht zu erkennen. Diese war besonders reich und saturiert in der Anfangsphase der Entwicklung dieses Stils. Die Fassaden der Jugendstilgebäude werden häufig von einem bis dahin nicht gesehenen rankigen Gewimmel gespannter Linien, stilisierten Motiven exotischer Früchte, lachenden oder – genau entgegengesetzt – in grauenerregende Grimassen verzerrten Masken, Reliefs mit Pfauen, Schwänen, allerlei Untieren, Reptilien, Hunden, Katzen, Wölfen, Bären und anderen Lebewesen oder auch von Nachbildungen ganz einfacher geometrischer Formen geschmückt. Doch sind es nicht die Ornamente, die das Wesen des Jugendstils ausmachen.

Der Jugendstil war konzeptionell antihistorisch. In ihm wurde eine funktional-bequeme Raumaufteilung zum Ausgangspunkt der Architektur. Die schöpferische Methode des Stils war eine künstlerisch ausdrucksvolle Behandlung des sachlichen Ursprungs des Gebildes der Baukunst. Solchermaßen begann mit dem Jugendstil ein neues, modernes Stilsystem der Architektur. Dieser Stil verwarf nicht nur das spezifisch künstlerische Verständnis der Architektur, sondern verschmolz viele Arten der visuellen Künste zu einem unteilbaren Ganzen.

Der Jugendstil löste die künstlerische Saturiertheit des Eklektizismus durch das Prinzip des „malerischen Flecks“ und des kompositionellen Dynamismus ab, indem er in der äußeren Gestalt der Gebäude die innere räumliche Struktur, den konstruktiven Aufbau und die verwendeten Baumaterialien reflektierte. Eine einzige Vorschrift oder ein Rezept, wie das künstlerische Programm des Jugendstils zu erfüllen sei, gab es nicht und konnte es auch nicht geben. Deshalb ist dieser Stil sehr vielfältig – von saturiert-dekorativen Kompositionen bis zu zurückhaltenden und ganz einfachen Arbeiten. Mehrere

Jugendstilbauten sind bereits Vorboten der Formensprache des darauf folgenden Stils, des Funktionalismus.

Wie jeder Kunststil hat auch der Jugendstil in der Geschichte Momente eines lebhaften Aufblühens erlebt, denen seine völlige Ablehnung und Vergessen folgten. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Jugendstil bereits als „Niedergang der Kunst“, „Zwielicht“ und „Dekadenz“ bezeichnet. Die Alberta-Straße, in der ungewöhnlich prachtvolle Beispiele dieses Stils konzentriert sind, nannte man „bemitleidenswert“<sup>20</sup> und war stolz darauf, dass sich die lettischen Architekten anscheinend zurückgehalten hatten, sich für den „im Westen in jener Zeit lodernden sezessionistischen Modernismus“, d.h. den Jugendstil, zu begeistern, den „der Zivilingenieur Eisenstein in der Alberta-Straße so üppig eingepflanzt hat“.<sup>21</sup>

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg begrenzte sich die Vorstellung vom Jugendstil lange Zeit faktisch auf die visuelle Gestalt der Gebäude in der Alberta-Straße. Die gesamte übrige breite und sehr vielfältige Verwendung des Stils blieb völlig unbeachtet. Eine negative Bewertung der Architektur vom Anfang des 20. Jahrhunderts, welche diese einzig als oberflächliches Spiel mit dekorativen Verzierungen verstand, ist in einzelnen Publikationen sogar noch Mitte der 90er Jahre anzutreffen. Dennoch dämmerte bereits in den 70er Jahren die Einsicht vom wahren Wesen und wirklichen Wert dieses Stils.

Es muss eine gewisse Zeit vergehen, damit man objektiv, gleichsam mit dem Blick eines Außenstehenden, die stilistischen Erscheinungen früherer historischer Perioden bewerten kann. Wenn man das zu Beginn des 20. Jahrhunderts Gesagte und das in den konkreten Bauten Geschaffene miteinander vergleicht, ist deutlich zu sehen, dass die seinerzeitigen Meister die Prinzipien ihres künstlerischen Schaffens und ihre schöpferische Methode präzise formuliert hatten, dass jedoch der Jugendstil alle Arten der visuellen Künste viel tiefer und weiter als viele anderen historischen Stile umfasste und zudem auch die Literatur und Musik reflektierte. Im Jahre 1903 veröffentlichte Aleksandrs Vanags (1873–1918), später ein berühmter Rigaer Architekt, damals jedoch noch Architekturstudent am Rigaer Polytechnischen Institut, einen weit gefassten Überblick über die neuesten Tendenzen in der europäischen Architektur. Er betonte, dass es unerlässlich sei, der

<sup>20</sup> Heincs Pīrangs, *Arhitektoniskās stila formas Rīgas pilsētas ainavā* (Architektonische Stilformen in der Landschaft der Stadt Riga), in: *Rīga kā Latvijas galvas pilsēta* (Riga als Hauptstadt Lettlands). Rīga 1932, S. 119.

<sup>21</sup> Jānis Rutmanis, *Latviešu arhitektūra 19. un 20. gs.* (Die lettische Architektur im 19. und 20. Jahrhundert), in: *Mākslas vēsture* (Kunstgeschichte). Rīga 1934, S. 255.

Architektur neues Leben einzuhauchen, indem man sich von den „abgenutzten Lügenformen“ befreie, und „die äußerlichen Verzierungen in einen organischen Zusammenhang mit dem auszusmückenden Gegenstand zu bringen“.<sup>22</sup> Die von dem bedeutenden amerikanischen Architekten Louis Sullivan am Ende des 19. Jahrhunderts verkündete Losung „Die Form folgt der Funktion“ oder das von dem Österreicher Otto Wagner verfolgte Prinzip „Zweckmäßigkeit ist das Hauptgesetz der Kunst“ wurden von dem bekannten lettischen Publizisten und Kunstkritiker Jānis Asars (1877–1908) im Jahre 1904 ausführlicher und detaillierter erklärt: „(...) ein Bauwerk darf nicht von außen nach innen konstruiert werden, wie man es früher getan hat, als man sich nur um eine imposante Fassade sorgte, auf dass die Ordnung der Innenräume sich schon irgendwie ergäbe, sondern es muss von innen nach außen konstruiert werden, die Innenräume müssen völlig zweckmäßig und schön eingerichtet werden, und ihrer Ordnung muss dann die äußere Gestalt des Gebäudes angepasst werden. Der Innenraum und ganz und gar nicht die Fassade müssen der Ausgangspunkt für die Konstruktion des Gebäudes vom wahren künstlerischen Standpunkt aus sein.“<sup>23</sup>

### **Riga zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Jugendstilarchitektur Rigas**

Der Beginn des 20. Jahrhunderts war für Riga die Periode des höchsten Aufschwungs in der gesamten Geschichte der Stadt. Im Jahre 1897 hatte Riga noch 282 230 Einwohner, vor dem Ersten Weltkrieg überschritt ihre Zahl bereits 500 000. In den Fabriken Rigas wurde alles produziert, von der einfachsten Nadel bis zu Automobilen und Eisenbahnwaggons. Sie stellten 5,7% der Industrieproduktion des Russischen Reiches, obwohl in Lettland nur 1,5% der Einwohner des gesamten Reiches lebten. Riga war die fünftgrößte Stadt (nach Moskau, St. Petersburg, Kiew und Warschau) im Russischen Reich, und sein Hafen rückte 1901 auf den ersten Platz, was den Warenumsatz betraf. Jedes Jahr wurden Hunderte neuer Wohnhäuser errichtet, allein in den Jahren 1910–1913 150–220 mehrstöckige Steingebäude. Zusammen mit

<sup>22</sup> A. Vanags, *Modernais stils* (Der moderne Stil), in: *Baltijas Vēstnesis* vom 6. März 1903.

<sup>23</sup> Mākslas amatniecība (Das Handwerk der Kunst), in: J. Asars, *Kopoti raksti* (Gesammelte Schriften). Rīga 1910, Bd. 1, H. 3, S. 26.

der Tatsache, dass der Eklektizismus nach 1904 völlig „von der Bildfläche verschwunden war“, erklärt diese außerordentlich rege Bautätigkeit die ungewöhnliche starke Konzentration von Jugendstilgebäuden im Zentrum Rigas.

Günstige Umstände für die Entwicklung von neuen Strömungen in Riga gewährleisteten sowohl die wirtschaftliche Situation als auch das professionelle Umfeld. In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts waren in der Bauverwaltung der Stadt Riga durchschnittlich 15 Architekten akkreditiert. Fast alle von ihnen hatten ihre Ausbildung in Berlin oder St. Petersburg erhalten. 1869 eröffnete man am Rigaer Polytechnischen Institut die Fakultät für Architektur. 1874 absolvierte sie als erster Architekt Oskars Bārs. Mitte der 90er Jahre waren von den rund 40 in Riga praktizierenden Architekten bereits 25 Zöglinge der haus-eigenen Schule. Bis 1901 beendeten dort jährlich nicht mehr als vier oder fünf diplomierte Architekten ihre Ausbildung, in manchen Jahren noch weniger. Danach verdoppelte sich die jährliche Absolventenzahl und erreichte im Jahre 1906 16. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs hatten von 70 Rigaer Architekten 56 ihre Ausbildung am Rigaer Polytechnischen Institut erhalten. Es versorgte nicht nur Lettland, sondern die gesamte baltische Region mit Spezialisten. Viele Architekten, die in Riga ihre Ausbildung erhalten hatten, arbeiteten auch in Polen und den entfernteren Winkeln Russlands. Die junge professionelle Generation ging mit neuen Ideen und einem frischen professionellen Denken in die Praxis.

Die Ausbreitung des Jugendstils wurde besonders durch die groß angelegte Ausstellung zum 700-jährigen Jubiläum Rigas befördert. Sie fand auf dem Esplanādes-Platz statt. Alles – beginnend bei der Architektur der vielen Pavillons und endend bei den Ausstellungsständen und den darin ausgestellten Objekten – war ein beeindruckendes Formenspiel des neuen Stils. 1904 vermerkte J. Asars, dass in der äußeren Gestalt Rigas große Veränderungen stattgefunden hätten, und fügte hinzu: „Dieser Geschmack, der in Riga besonders mit der Jubiläumsausstellung von 1901 zu Worte gekommen ist, ist etwas wirklich Neues.“<sup>24</sup>

Als man 1901 das Rigaer Jubiläum beging, beschloss die Stadtverwaltung, den Ausbau der „Villenkolonie“ in Mežaparks, der damals Kaiserwald genannt wurde, zu beginnen. Mežaparks ist eine der allerersten Gartenstädte in Europa. Das malerische Straßennetz in seinem südlichen Teil wurde vom Rigaer Stadtgartendirektor Georg

<sup>24</sup> Ebenda, S. 3.

Kuphaldt (1853–1938), einem bedeutenden Städtebauer und Landschaftsarchitekten, entworfen, und 1910 erarbeitete ein deutscher Architekt, der Autor des Berliner Generalplans vom Beginn des 20. Jahrhunderts, Hermann Jansen, die Planung für den zweiten Bauabschnitt im nördlichen Teil. Bis zum Ersten Weltkrieg hatte man in Mežaparks etwas mehr als 100 Wohnhäuser errichtet, und beinahe alle im charakteristischen Jugendstil.

In der Anfangsentwicklung des Jugendstils war ein gewisser Hang zu dem für den Eklektizismus des 19. Jahrhunderts charakteristischen ornamentalen Prunk erkennbar, wobei die Kontinuität des ästhetischen Gefühls des Umfeldes eine große Bedeutung besaß. Viele Architekten fassten den neuen Stil einzig als Übergang zu neumodischem Dekor auf und verzierten die Gebäudefassaden freigiebig mit den für den Jugendstil charakteristischen Ornamenten und Dekorelementen. Sehr verbreitet waren drei, seltener fünf scheinbar aufgehängte vertikale Friese (Lisene) von einfachem, rechteckigem Profil mit Ringen in deren unteren Enden. Der mittlere Lisene war in der Regel länger. Hier und da wurde eine Fensteröffnung in Form eines Schlüssellochs gestaltet; dieses Motiv ist der traditionellen Architektur des Fernen Ostens entlehnt. Da all dies in der für den Eklektizismus des 19. Jahrhunderts typischen, gleichmäßig rhythmisierten Komposition angeordnet ist, kann man diese Gebäude von weitem nur schwer von den Bauten des früheren Stils unterscheiden. Mehrere solcher Häuser des eklektizistisch-dekorativen Jugendstils – in der Gertrüdes-Straße 12/14, Smilšu-Straße 8 u.a. – wurden nach Entwürfen (alle im Jahre 1902) der Architekten H. Scheel und Friedrich Scheffel (?–1913) errichtet. Die auffälligsten Häuser dieser Richtung wurden vom Zivilingenieur Michail Eisenstein (1867–1921) geschaffen. Seine Gebäude in der Elizabethes-Straße 10a und 10b (1903) und Alberta-Straße 2a, 2, 4, 6 und 8 (1903–1906) sind ein wahres Feuerwerk ornamentaler Jugendstilformen, in dem die Häuserfassaden prächtigen Dekorationen ähnlich wurden.

Das allererste Jugendstilgebäude in Riga – das Grosset-Haus in der Audēju-Straße 7 (seine Architekten Alfred Aschenkampff [1858–1914] und Max Scherwinsky [1877–1907] gestalteten auch die Rigaer Jubiläumsausstellung) – entstand bereits 1899. Auch an seiner Fassade befinden sich Linien, Ringe, Stilisierungen von Früchten und andere für den Stil charakteristische ornamentale Verzierungen, doch sind sie elegant in die architektonische Grundform des Gebäudes eingefügt. Sie lässt erahnen, dass sich in den beiden unteren Stockwerken Geschäfte und Büros und in den oberen Etagen Wohnungen befinden.

Hier gibt es keine gleichmäßige Rhythmik mehr, die komplizierte Anordnung der Fensteröffnungen entspricht der sinnvollen Gestaltung der Innenräume und dem Gesamtplan. Die Plastik des Gebäudeumrisses wird durch einen Erker hervorgehoben, das Gesims durch eine Metallkonsole gestützt, und das obere Stockwerk ist wie eine Mansarde gestaltet, die von einem ausdrucksvollen Metallgeländer umgeben ist. Dieses ist stattlich, zweckmäßig und rationell ausgeführt und schützt die Passanten vor möglichen Schnee- oder Eislawinen.

Der Rigaer Jugendstil ist insgesamt rationalistisch, rational-einsichtig, begründet, zweckmäßig und zielgerichtet, er verwirft alles Überflüssige. In den ersten fünf bis sechs Jahren des 20. Jahrhunderts blieb an den rationalistischen Jugendstilgebäuden noch das eine oder andere Detail in den Formen historischer Stile erhalten, beispielsweise in den allgemeinen Formen der von deutscher oder niederländischer Renaissance gestalteten Giebel über den Erkern oder anders hervorgehobenen Gebäudeteilen. In solchen Giebeln oder Türmchen ist stellenweise auch ein Nachhall der Gotik oder des Barocks zu spüren. Eines der frühesten und auch ausdrucksvollsten Beispiele für einen solchen rationalistisch-romantischen Jugendstil ist die Bebauung der Ecke Gertrüdes- und Brīvības-Straße: die Gebäude in der Brīvības-Straße 55 (1900, W. Neumann) und 68 (1903, Alexander Schmaeling, 1877–1961). Mit Ausnahme der nahen alten Kirche St. Gertrud waren sie die ersten mehrstöckigen Gebäude in diesem Umfeld, und ein paar Jahre lang sahen sie zwischen den sie umgebenden niedrigen Holzhäusern wie Wolkenkratzer aus. In den folgenden zehn Jahren wurden auch sie alle von neuen mehrstöckigen Steingebäuden abgelöst, und die Bebauung erhielt das noch heute bestehende Aussehen.

Der Abschnitt der Brīvības-Straße zwischen der Gertrüdes- und der Stabu-Straße (Abb. 3) ist eines der kräftigsten und ausdrucksvollsten Jugendstilmikroensembles in Riga. Die künstlerische Gestalt der Gebäude wird größtenteils durch betont vertikale Elemente der Fassadenkomposition bestimmt: kraftvoll artikulierte Erker und Reliefs, aus der Grundfläche hervortretende Friese, die sich in die Höhe mehrerer Stockwerke erheben. Die ornamentalen Verzierungen nehmen die Zwischenräume zwischen den Fensteröffnungen auf dem Niveau der Überdeckung zwischen den Geschossen ein, wobei sie sich völlig in die architektonische Grundform der Fassaden einfügen und gleichzeitig die Vertikalität der Komposition hervorheben. Diese Stilistik – der so genannte lotrechte Jugendstil – begann sich in Riga insbesondere um das Jahr 1907 herum auszubreiten und wurde sehr bald zu einem der charakteristischsten Stilrichtungen. Bauten des lotrechten

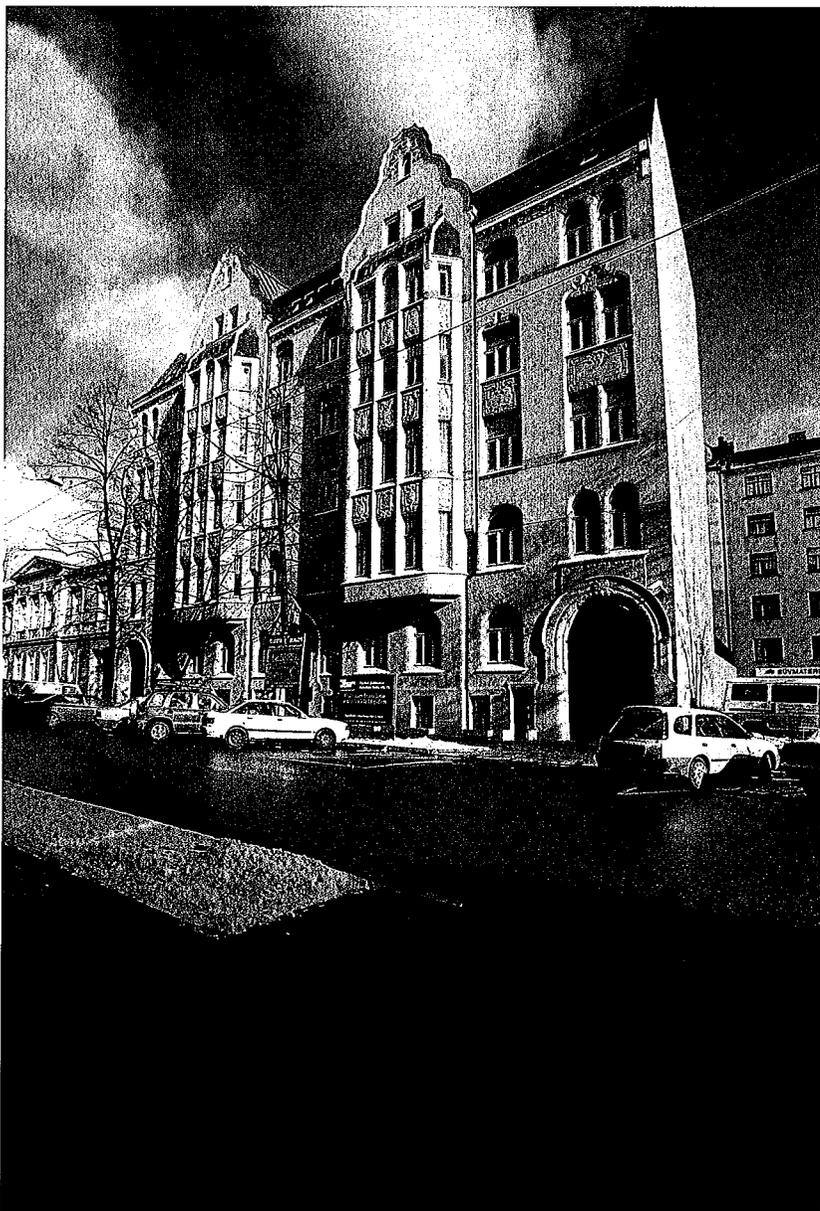


Abb. 3: Mietshaus Stabu-Straße 19, erbaut 1908, Architekt: Jānis Alksnis („lotrechter Jugendstil“). Foto: Jānis Krastiņš

Jugendstils stellen mehr als ein Drittel der gesamten, vielfältigen Hinterlassenschaft des Jugendstils in Riga.

Eine weitere charakteristische Richtung des Formenausdrucks des Rigaer Jugendstils ist der nationale Romantizismus, der nur in einem sehr kurzen Zeitabschnitt – von 1905 bis 1911 – aufblühte und Geltung hatte, jedoch sehr überzeugende Werke der Architekturkunst hinterließ. Mindestens jedes dritte oder vierte Jugendstilgebäude in Riga ist mehr oder weniger dem nationalen Romantizismus zuzurechnen. Bei der Gestaltung dieser Häuser strebten die lettischen Architekten danach, ihren eigenen nationalen Stil zu kreieren. Als Inspirationsquelle dienten Muster des nationalen Holzbauwesens, ethnografische Ornamente und die angewandte Volkskunst. 1908 schrieb E. Laube: „Jedes Volk hat immer seine eigenen Traditionen, einen gewissen Formenbestand, der nach und nach von einer Generation zur anderen übergegangen ist, in Übereinstimmung mit seinem Temperament und Schönheitsempfinden. Dieser Faktor ist auch einer von denen, welche die Besonderheit eines Stils schaffen.“<sup>25</sup>

Die lettischen Architekten widmeten der Verwendung von authentischen, natürlichen Baumaterialien besondere Aufmerksamkeit. Sowohl Laube als auch der Maler Janis Rozentāls (1877–1916), der auch in der Architektur die neue Strömung und andere Kunstrichtungen leidenschaftlich vertrat,<sup>26</sup> wiesen darauf hin, dass beispielsweise Putz ein Material sei, mit dem Oberflächen als Flächen bearbeitet werden müssten, indem man deren Möglichkeiten zur Gestaltung von verschiedenen Oberflächenstrukturen nutze und nicht Steinmauern imitiere, wie man es früher getan habe.

In anderen künstlerischen Richtungen des Rigaer Jugendstils ist die Einwirkung der deutschen und österreichischen Architektur jener Zeit spürbar, der nationale Romantizismus hingegen wurde am meisten von Finnland beeinflusst. 1904 besuchten E. Laube und A. Vanags Finnland, und im folgenden Jahr entstanden in Riga mehrere Bauten des nationalen Romantizismus. Sie alle wurden im Büro des Architekten K. Pēkšēns projektiert, Koarchitekt der beiden interessantesten und bedeutendsten – der Ķeniņš-Schule in der Tērbatas-Straße 15/17 und des Kļaviņa-Hauses in der Aleksandra-Čaka-Straße 26 – ist E. Laube. Das Kļaviņa-Haus zeichnet sich durch einzelne,

<sup>25</sup> E. Laube, *Par būvniecības stilu* (Über den Stil des Bauwesens), in: *Zalktis* 4 (1908), S. 147.

<sup>26</sup> R. [i.e. J. Rozentāls], *Par Somijas mākslu* (Über die Kunst Finnlands), in: *Vērotājs* vom Februar/März 1905, S. 366-379 sowie vom April 1905, S. 492-501.

meisterhaft stilisierte Verzierungen ethnografischen Charakters und eine in dekorativem Relief ausgeführte Übersetzung des bekannten englischen Sprichworts „My home is my castle“ ins Lettische aus. An der Fassade der Ķeniņš-Schule wiederum gab es fast gar keine solchen Ornamente, dafür wurde eine ungewöhnlich reiche Fülle verschiedener Gestaltungsmaterialien verwendet, darunter auch Tuffstein, der nach einer Idee von Ķeniņš aus den Bruchstücken des Staburags-Felsens zusammengesucht wurde. Im oberen Stockwerk sind die Holzdetails und Binderenden der Überdeckung des Schulsaaes aus der Fassade hervorgehoben. Solchermaßen wurde der künstlerische Ausdruck des Gebäudes einzig durch Variationen der Baumaterialien und Hervorhebung der konstruktiven Elemente erreicht.

Die schönsten Denkmäler des nationalen Romantizismus in Riga sind die von E. Laube errichteten Gebäude in der Brīvības-Straße 37 (1909), 47 und 62 (beide 1908), Krišjāņa-Valdemāra-Straße 67 (1909) und Alberta-Straße 11 (1908), von A. Vanags in der Brīvības-Straße 58 (1906), Aleksandra-Čaka-Straße 55 (1910), 64 (1909) und 70 (1909), Krišjāņa-Barona-Straße 62 (1909) und 64 (1911) (Abb. 4) und Krišjāņa-Valdemāra-Straße 69 (1909), 71 und 73 (beide 1910) und von K. Pēkšēns in der Ģertrūdes-Straße 46 (1908) und auf dem Kronvalda-Boulevard 10 (1907, gemeinschaftlich mit E. Laube). Einige Arbeiten im Geiste des lettischen nationalen Romantizismus wurden auch von ortsansässigen deutschbaltischen Architekten geschaffen. Beispiele sind das Mietshaus in der Nometņu-Straße 47 und die Kreuzkirche in der Ropažu-Straße 120 (beide Bauwerke 1909, W. Bockslaff).

Charakteristisch für die Bauten des nationalen Romantizismus sind eine gewisse Schwerfälligkeit der Formen, ein monumentaler Ausdruck, steile Dächer, Fensteröffnungen mit abgeschrägten Oberteilen und elegante Verzierungen ethnografischer Motive, die sehr zurückhaltend verwendet und manchmal, ganz besonders bei den Arbeiten von E. Laube, in allgemeine Muster abgerundet plastischer Formen umgestaltet werden. An mehreren Bauwerken des nationalen Romantizismus zeichnet sich bereits der einfache kubische Ausdruck der Umrisse ab, der sich später, Ende der 20er Jahre, bis zur Entwicklung des Funktionalismus ausbreitete.

Um das Jahr 1910 herum war eine gewisse Hinwendung zur klassischen Formensprache zu beobachten. Dies war der Neoklassizismus, der sowohl als Gegengewicht zu dem vom Jugendstil manchmal noch nicht überwundenen übermäßigen Dekorativismus als auch als Widerspiegelung einer gewissen Neigung zum repräsentativen Monumentalismus entstand. Deshalb ist der Neoklassizismus am häufigsten in



Abb. 4: Mietshäuser Krišjāņa-Barona-Str. 62, 64, erbaut 1909 und 1911, Architekt: Aleksandrs Vanags (Nationalromantik). Foto: Jānis Krastiņš

der Architektur der vielen seinerzeit errichteten Bankhäuser anzutreffen, beispielsweise in der Brīvības-Straße 38 (IV. Rigaer Gesellschaft Gegenseitigen Kredits, 1911, Ernests Pole, 1872–1914), Krišjāņa-Barona-Straße 14 (Spar- und Vorschusskasse der Rigaer Handwerker, 1910, E. Pole), Krišjāņa-Valdemāra-Straße 3 (Rigaer Hypotheken-Verein, 1913, August Witte, 1876–1969) u.a.

Erstmalig trat der Neoklassizismus in Riga bereits 1909 auf den Plan, als man das abgebrannte Gebäude der Rigaer Lettischen Gesellschaft erneuerte. Die Architekten E. Laube und E. Pole projektieren es zuerst in typischen Formen des nationalen Romantizismus, doch schon bald wurde der Entwurf im Ausdruck des Klassizismus umgestaltet. Der Eingang des Gebäudes wird durch eine klassische Säulenhalle aus poliertem Granit betont, und den Giebel schmückt ein für den klassizistischen Stil charakteristisches Feston – ein Relief in der Form eines aufgehängten Früchtegewindes. In die klassisch-strenge Fassadenkomposition sind auch mehrere für die Formengestaltung des Jugendstils allgemein charakteristische Elemente eingefügt. Die beiden Risalite werden von Kuppeln gekrönt, deren Form und Details recht spürbar an die Gestalt des Wiener „Sezessions“-Pavillons erinnern. Dieser Pavillon (1898, Architekt J.M. Olbrich) ist eines der Symbole des europäischen Jugendstils. Den oberen Teil der Fassade des Gebäudes der Lettischen Gesellschaft schmücken von J. Rozentāls gestaltete farbige Mosaiken, in denen in Jugendstilmanier mythologische Motive dargestellt sind.

Bei fast allen Rigaer Bauwerken, an denen der Einfluss des Neoklassizismus spürbar wird, ist er größtenteils nur als gewisser Tribut an die damalige Modeströmung zu verstehen, indem man in insgesamt rationalistischen Jugendstilkompositionen das eine oder andere klassische Motiv einflocht. Beispiele dafür sind das Bürogebäude in der Kaļķu-Straße 22 (1914, Paul Mandelstamm, 1872–1941), die V. Rigaer Gesellschaft Gegenseitigen Kredits in der Smilšu-Straße 1 (1912) und die Rigasche Überdünsche Gesellschaft Gegenseitigen Kredits in der Kaļķu-Straße 15 (1913, beide J. Alksnis). Letztere ist in einer Konstruktion aus einem Eisenbetongerippe gestaltet. Dies ist der früheste Fall, in dem dieser konstruktive Handgriff beim Bau von mehrstöckigen öffentlichen Gebäuden in Riga Verwendung fand. Bei den Gerippegebäuden sind die Außenwände nicht mehr tragend, wodurch die Möglichkeit entstand, die Zwischenräume zwischen den Fensteröffnungen bedeutend zu verengen. Dadurch ist das Gesamtbild des Gebäudes sehr modern und steht dem Erscheinungsbild der heutigen Architektur nahe.

Gerade mit dem Jugendstil begann zwar auch das moderne Stilsystem, doch bewahrte er, im Unterschied zu der in den späteren Perioden größtenteils allzu sehr vereinfachten Formensprache, insgesamt das Verständnis der Architektur als allumfassender Kunst. Die vielen Bauten dieses Stils sind der Hauptwert im Zentrum der Stadt Riga – und des Weltkulturerbes. Es gibt in der Welt keine zweite Stadt, in der an einem Ort so viele Denkmäler des Jugendstils von solch künstlerischer Qualität zu sehen sind.

Die eklektizistischen Gebäude in Riga reflektieren die künstlerische Sprache der europäischen Architektur jener Zeit. Im städtischen Umfeld ist sie am besten in der harmonisch gehaltenen Boulevardbebauung zu spüren. Jedoch ist Riga keine Nachbildung andernorts abgeschauter Vorbilder, es ist kein „Klein-Paris“, wie es manchmal genannt wird. Riga ist eines der Zentren europäischer Kultur mit seiner eigenen Architekturschule und einer selbstständigen Baukunst, die sich am lebhaftesten in der Hinterlassenschaft des frühen 20. Jahrhunderts offenbart. Nahe und ferne Einflüsse hat der Rigaer Jugendstil entsprechend den örtlichen Gegebenheiten und Traditionen umgewandelt und in vielfältiger Einheit eine wahre Zauberwelt geschaffen. Der Jugendstil ist Rigas Gesicht und Stolz. Riga ist die Metropole des Jugendstils.

Aus dem Lettischen übersetzt von Sabine Jordan, Münster

